

I
E
R
B
F
M
M
A
Br
le



Das in Dessau errichtete Philanthropinum
Lpz. 1774

Rep. 3

Erstes Stück des Philanthropischen Archivs
Dess. 1776

Rede für das pädagogische Philanthropinum
Lpz. 1775

Briefe das sog. Philanthropin zu Dessau betref.
Kosmopolis 1777

Für Cosmopoliten Etwas zu lesen...
Lpz. 1775

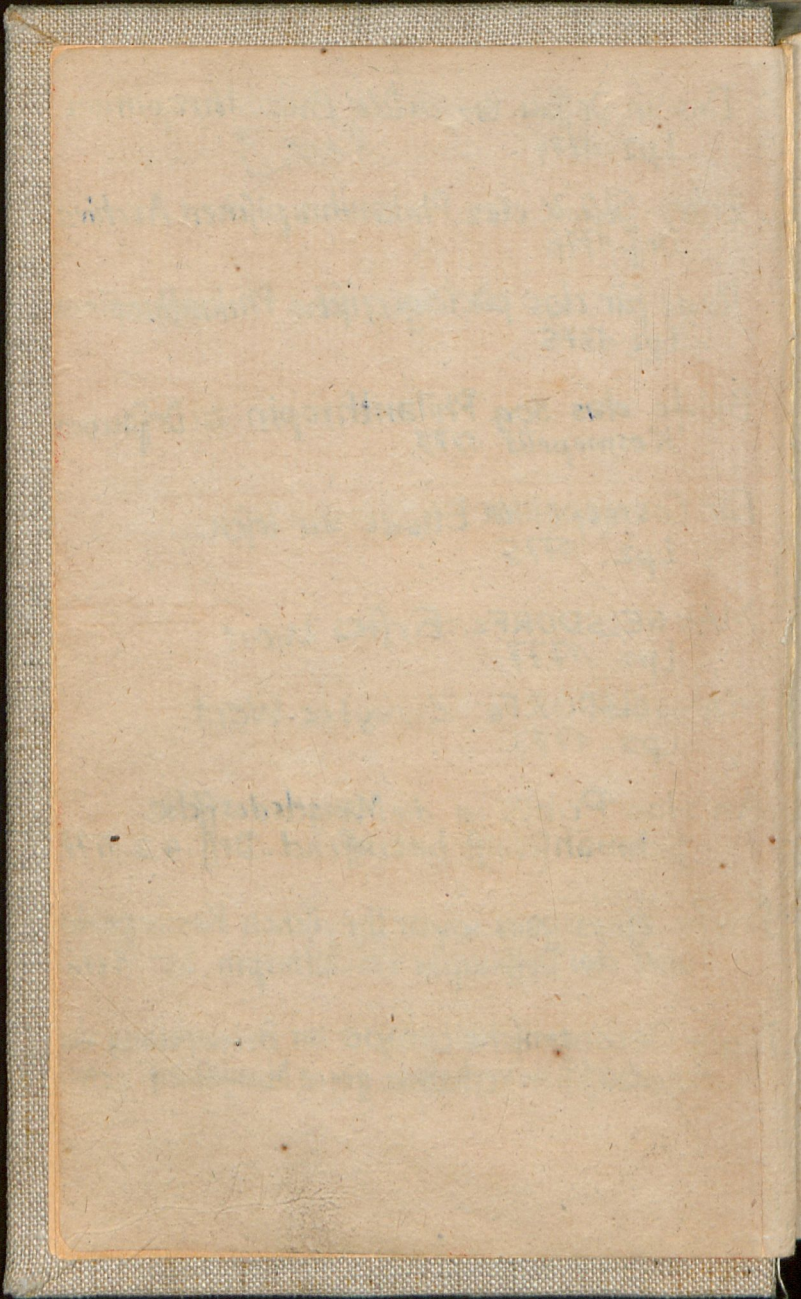
MANGELSDORFs Erstes Wort
Lpz. 1777

MANGELSDORFs Zweytes Wort
Lpz. 1777

An das Publikum die Mangelsdorffsche
Schmähschrift betreffend. Dess. 4.2. 1777

Briefe eines ganz unpartheyischen Kosmopoliten
über das Dessauische Philanthropin. Lpz. 1776

Neue Oeconomische Lampe zur Beleuchtung des
Basjedowischen Verhaltens gegen Mangelsdorff. Lpz. 1777



11. 079²¹

6

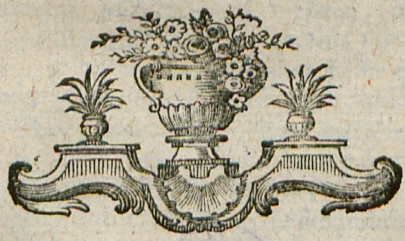
Dr. Carl Ehregott Mangelstorfs

Erstes Wort

an das Publikum

den Königl. Dänischen Prof. Basedow
betreffend.

Wer eine Lampe braucht, der sollte auch darauf
bedacht seyn, Del hineinzugießen.



Leipzig, 1777.

6



Was hier ohne Absicht hingeworfen zu seyn
scheint, wird in der Folge seine Beziehung
erhalten. Ari-Arimmo.





S du, Herrliche, Einzige, Unvergängliche,
die du war'st, ehe sich noch Welten aus
dem Kampfe streitender Elementkräfte
herausarbeiteten; du, deren Schleiersaum
der Oberpriester Egyptens nur ein wenig ver-
schob *); du, der Jahrtausende nach ihm nicht
scharf ins Auge sahn, vielleicht nie sehen werden,
nie sehen können — Wahrheit — wie oft
bist du in den gröbsten Zügen verkannt, und in
deinen Geweihten gemißhandelt worden! schrecklich
gelästert von denen, die da wähnten, sie hätten
dich ohne mysterischen Schleier, und, gleich der
feilsten Wiege, von aller Bedeckung entkleidet ge-
sehn; von ihnen, deren Seelchen doch, erreicht von
deinem flüchtigsten Blick, wie die Gartenschnecke
bey der leichtesten Berührung, in sich zurückschau-
A 2 dern,

*) Apuleius im goldnen Esel zeigt sehr deut-
lich an, wer bey den Aegyptern Isis gewesen sey,
und was ihr Dienst zu sagen gehabt habe.

bern, und, wär's möglich, vergehen würden! — Ach! wie hat man dich verdefinirt, verdemonstrirt, verfühlt, vermahlt, verpinfelt und verjudelt! Frauenlarven verkauft man auf den Märkten statt deiner Copieen, und steht wo noch eine ächte Bildsäule von dir, überblecht man sie nicht, wie Nero seinen Alexander *)? Mit einem vermischten Gefühl von Schauer und herzinniger Wonne tret ich in den Vorhof deines Tempels! Warm, heiß ist's mir! Schlag auf Schlag pocht mir's Herz; denn ich fühl es, daß ich Mensch, ein schwacher, mit jedem Augenblick unstimmbarer Mensch bin. Jeder Fortschritt näher zu dir hin ist Krieg, entsetzlicher Krieg **) mit tobender oder schmeichelnder Leidenschaft. Stärke mich! gieb mir Einsicht, daß ich den Wirrwar, wo sich Knote in Knote schlingt, nicht zerhaue, sondern löse! gieb mir Muth und Kraft, daß ich männiglich streite mit Leidenschaft, mit Lug und mit Trug! Amen!

Siehe

*) Nero hatte eine Bildsäule des Alexanders aus Erz. Er konnte den heroischen Blick, die große Seele, die im Ganzen durch die Künstlerhand lebte und webte, nicht ertragen, und ließ die Statue mit Goldblech überziehen. So bekam Alexander eine goldne Jacke, und verlor dafür Geist und Miene!

**) Glücklich seyd ihr, die ihr die Wahrheit dieser Worte nicht faßt, welche ganz allein durch Erfahrung erkannt wird.

Siehe da! ein herrlicher Riß zum künftigen Gebäu! — Siehe hier! wie vortheilhaft der Platz abgestochen ist — Siehe dort! das Gebäude in seiner ganzen Feste, Pracht und Herrlichkeit — Sagen diese drey Sätze wohl ein und das nämliche Ding? Oder wenn ich nun so einen Riß gesehen hätte, und gleich darauf, noch vor der Grundlegung, einem andern sagte: „die Zimmer im ganzen Hause sind vortreflich meublirt,“ könnte ich denn wohl im Ernste böse werden, wenn jener mir dieses Compliment machte: „du bist — wenigstens ein Narr,“? Oder, um die Vergleichung ein bisgen weiter zu treiben, (denn man hat ja doch nicht gleich ganze Duzende bei der Hand, die so recht einpaßten) sollte der nicht am gesunden Menschenverstande laboriren, der eine bequeme Wohnung verließ, und mit Sack und Pack in dieses neue Haus sich einquartierte, wenn noch weder Fenster, Thüre, Dach, noch die Hofnung da wäre, daß Dach, Thüre und Fenster binnen Jahresfrist da seyn würden?



Man soll Niemand in seinen süßen Träumen stöhren — Ganz gut, mein Herr Universalist! Wie aber nun, wenn dieser süße Träumer ein Nachtwandler ist, und ich seh' ihn mit einem Feuerbrande auf meinem Dache herumklettern, oder den Degen in der Hand auf mich einstürzen? auch alsdann sollt' ich ihn in seinen süßen Träumen nicht stöhren? — Und müßt' er

Hals und Beine brechen, ich schrey ihn in diesen beyden Fällen an: „Hey da! was soll das!“



Welch eine Schlußart ist diese: ich habe Willen zur That; also kann ich sie thun, die That „? Kraftverhältnisse kämen also nicht mit in Anschlag? — Hm! wie kann man so fragen! so hinlos ist ja wohl kein Mensch auf Gottes Erdboden, auch der stummste Figurant *) nicht, der dieses auch nur im Traume gerade zu behaupten könnte — Geradezu nun freylich nicht! Aber manche herrliche Theorie mit ihrer Interimspraxis ist auf diesen Sand gebaut.



Edele, zärtliche, liebenswürdige Empfindbarkeit, großer Zeuge vom himmlischen Ursprunge der Menschenseele! fruchtbare Mutter schöner That! wie fliegt deine Schaale Himmelan! wie sinkt in der andern kalte abgezogne rectificirte Vernunft und brausendes Genie! doch nein, ich will nicht lästern! Genie kann ohne dir nicht seyn, ist nie gewesen, und wird nie seyn. Genie ohne Empfindbarkeit wäre das Genie eines Teufels! Wärst du nicht, ach! lieber Gott, was würde deine gute Welt seyn! — ein Zuchtthaus, eine Räuberhölle, eine Mördergrube — Menschen, sie spricht in eurer

*) Sind die stummen Personen im Schauspiele, deren man gar füglich entbehren kann.

eurer aller Seelen. Aber die Ohren mit Syllogismen verstopfen müßt ihr nicht; müßt nicht gegen sie als die Zerstörerin eurer Wohlfahrt wachen und lauern, daß sie euch nicht überrasche; müßt nicht mit dem Weisen in der Einbildung den misverstandnen Grundsatz käuen und wiederkäuen: ich bin mir selbst eine Welt *); müßt immer steif und fest daran hangen, daß der Mensch die ganze Würde der Menschheit behauptete, der durch That von sich sagt: homo sum, nihil humani a me alienum puto **). Wahr ist's, leider! doppelgestalteter Egoismus ***)! Heillosos eiskaltes

A 4

*) Es kam einmal ein Mann, Hippias genannt, auf den großen Jahrmart zu Olympia, einer Stadt in Griechenland, trat auf in der Versammlung des Volks und sagte: schaut, meine Herren, ich weiß euch alles; ich bin Weltweise, Feldmesser, Tonkünstler, Politiker, Dichter und Naturkundiger, Moralist und Gelehrter. Aber dieses ist bey weitem noch nicht alles, was ich kann. Schaut, dieser Ring, dieser Hock, diese Schuh, alles in meiner eignen Fabrik von mir selbst gefabricirt! Das Volk bewunderte den großen Mann, und mich — danert des Mannes und des Volks, das ihn bewundern konnte.

**) Ich bin ein Mensch, und nehme herzlichen Antheil an den Schicksalen aller meiner Brüder.

***) Egoist ist ungefähr der Mensch, der da glaubt, er sey der Punkt, in dem alle Linien zusammentrennen

tes Vernünfteln, wo sich alle Betrachtungen in den einzigen, verächtlich kleinen Punkt — was nützt mir's — verschlingen, stählerne Härtherzigkeit, die sich nun schon durch die niedrigsten Stände verbreitet, allgemeines Streben, von allen Zügeln der Natur und Politik sich loszuarbeiten, und endlich die bis auf's Höchste getriebne Kunst, diesen Dingen den Anstrich entgegengesetzter Tugenden zu geben, werden den Nachkommen Charakterzüge von dem Bösen unsers Jahrhunderts seyn *). Aber, wenn wir nun Menschen menschlicher, oder, welches einerley ist, glücklicher machen wollen, sollten wir nicht mit aller Kraft darauf arbeiten, Härtherzigkeit, dieses scheußliche tausendgestaltete Ungeheuer, von Herz und Hütte wegzuschrecken? sollten wir nicht darauf bichten und trachten, jene kostbaren Saamenkörner der Empfindbarkeit zu pflegen und zu warten, auf daß sie Wurzel unter sich schlagen, und über sich zum fruchtreichen Baum aufschießen? sollten wir nicht den kleinen fast unmerkbarren Funken, eh er verlischt, nähren und ansachen, daß er Gluth, Herz und Geist erwärmende Gluth werde? Wahrlich, der Mensch, wie er jezt auf Gottes Erdboden

den
sammenlaufen müßten. Mancher ist es in der Theorie; mancher in Theorie und Praxis zugleich.

*) Daß unser Jahrhundert nicht auch seine gute Seite hätte, dieses zu läugnen, fällt wohl keinem gesunden Menschenkopfe ein.

den wandelt, wird weder besser, noch glücklicher durch ein halbes Duzend neuer, und ein Schock alter, aber seiner ausgeschmückelter Ideen. Mark fehlt ihm im Knochen; Kraft fehlt ihm und Wärme. Der Patient liegt da; alles, was Recepte schreiben kann, um ihn herum. Aber anstatt darauf zu denken, wie Wärme, Kraft und Mark in die ersorbnen Glieder komme, berathschlagt man sich feierlich über das künstlichste Mittel, dem Gesichte frisches Ansehn, der Haut Weiße und Feinheit zu erhalten. Grade so, als sagte wer dem Elenden, den Podagra ans harte Lager fesselt: „**steh auf, tanze einen Englischen Contretanz, und du wirst gesund seyn!**“, Freylich müßte er nach dem Tanze gesund seyn, gäb' ich ihm nur vorher zum Aufstehen und zum Tanzen Kraft. — Steine in Menge liegen da; das Volk steht unter freyem Himmel und steht um Dach und Schirm gegen Sturm und Wetter; und was thun die Herren Baumeister? sie nehmen die schönen Steine, zerstückeln sie, bauen sich Gartenhäuschen und Ehrenpförtchen!



Wenn ich einen, vielleicht morschen, Pfeiler, worauf die halbe Last des Gebäudes ruht, wegnehme, und keinen andern an seine Stelle setze, muß nicht diese Hälfte des Gebäudes einstürzen? ist's also klug gehandelt, daß ich den morschen Pfeiler wegreise, ohne einen andern zu haben, den ich ihm substituiren kann? Wer Ohren hat, zu hören,

A 5

hören, der höre! Wer Augen hat, zu sehen, der sehe!



Machen es uns die Herrnhuter mit aller ihrer Liebe zur Ordnung und Sinnlichkeit in der Religion wünschenswerth, einen neuen episcopum oecumenicum *) zu haben? Ruhet sanft, ihr Gebeine des redlichen, wenn auch irrenden, Zinzendorfs! ruhet unter und mit andern Christen im Friede! Ehrwürdig sind mir deine Manen**), großer Mann! Aber ferne von uns, wie der Ost vom Abend, müssen deine Nachfolger mit ihrem Bischofsstabe seyn, die nicht einen Gran von deinem, alle und alles umfassenden, Wohlwollen haben!



Reformatoren jeder Art und jedes Volk's, beweist so, wie dergleichen Sachen bewiesen werden können, und bewiesen werden müssen, nicht, daß ihr's redlich gemeint habt: (denn ohne dieser Voraussetzung verlohnte sich's nicht der Mühe, ein Wort gesagt zu haben!) sondern daß ihr 1) nicht aus Verzweiflung Reformatoren geworden seyd. Denn wo dem also, werft ihr sicherlich neunmal unter zehnmalen über's Ziel. Beweist 2) daß eure Seelenkenntniß nicht müßige Speculation der Studierstube ist. Ist dieses, so

*) allgemeinen Oberbischoff.

**) nannten die Alten die Seelen der Verstorbenen.

so wird gewiß jede Saite überspannt, die hernach springt, oder, statt einen vollen, runden, reinen, harmoniereichen Ton anzugeben, quäkt. Menschenseelen zur Engelsvollkommenheit hinaufschrauben zu wollen, heißt dem lieben Gott in's Handwerk greifen. Tausendmal ist es den Moralisten von Profession zugerufen worden, und noch tausendmal vielleicht wird's ihnen vergeblich zugeschrieben werden: (denn dieses Bölklein aus Ursachen, die eben nicht tief liegen, keine Weisung annimmt) nehmt die Menschen, wie sie sind, nicht wie sie seyn könnten, wenn ihr Bestimmungspunkt höher gestellt wäre, oder wie vielleicht unter Millionen hier und da Einer gewesen seyn mag: verweist um Gottes Willen nicht den animalischen Theil des Menschen, und dessen Einwirkung auf die Seele! Aber man hat dieses nicht geachtet, wie leider, klärlich am Tage liegt. Denn alle unfre Moralen, keine der anglisirten und anglizierenden ausgenommen, sind — der Gelehrsamkeit ihrer Verfasser unbeschadet sey es gesagt — was das Ding anbetrifft, warum sie geschrieben worden, oder hätten geschrieben werden sollen — eitel Nichts *). Stellt euch mal vor, es schriebe Jemand

*) Es war mir lange schon auf der Zunge; nun ist's raus. Ich kann mir weiter nicht helfen; wahr ist es, und wenn man mich nöthigt, will ich auch merkwürdige Beispiele von den Wirkungen dieser Moralen anführen. So viel weiß ein Jeder,
der

mand ein Buch von der Heilungsart körperlicher Krankheiten; er mahlte euch mit poetischen Farben den schlimmen Zustand eines ungesunden Körpers; er differirte mit der feinsten Subtilität über die Arten, Abarten und Unterscheidungszeichen jeder Krankheit; er bewies euch unwidersprechlich, daß die materia peccans und die von ihr erzeugten Krankheiten tagtäglich zunehmen müßten, wenn ihr keine Gegenmittel brauchtet; am Ende wärf' er euch, statt dienlicher Recepte, dieses Brosämchen hin: wer da will gesund seyn, thue nichts, was der Gesundheit schädlich ist — Wie gefiel euch diese Panacee? denkt einmal aufmerksam drüber nach, nehmt eure Handmoralen, macht die Application, und — macht dann weiter mit dem Buche, was ihr wollt. Ihr aber, Reformatoren, beweist 3) daß ihr wahres und scheinbares Bedürfniß der Menschheit und unsres Jahrhunderts richtig gesondert habt; daß das Ziel: wie weit? in allen euren Unternehmungen richtig bestimmt, und redlich gezeiget sey; daß ihr das leidige Jrrsal, von allen Sachen etwas obenhin, keine gründlich und ganz zu wissen, nicht begünstigt; daß ihr, indem ihr den Baum säubert,

der sich zum Denken gewöhnt hat, daß der vor-
trefflicher Moralist seyn würde, welcher den an-
malischen Menschen durch und durch studirt hätte.
Aber, wie's nun ist, fängt man die Cur da an,
wo sie aufhören sollte.

säubert, keinen Fruchtknoten wegschneidet; daß ihr die Seele zur männlichen Thätigkeit, nicht zur kindischen Ungebundenheit weckt; daß ihr nicht bloß einreißen, sondern auch bauen, besser bauen könnt; daß ihr die, zum Bessern unentbehrliche, Kenntniß aller in einander eingreifenden Schulstudien den über und durchschauenden Blick habt, daß ihr — doch hiervon in der Folge ein Mehreres.



Die Frucht im Treibhause zur Reife gezwungen ist sie gleich an Schmach, Saft, Kraft und Dauer derjenigen, welche Gottes Sonne zur rechten Zeit gewärmt, und sein Regen zur rechten Zeit getränkt hat?



Spätes Nichtwissen ist Dummheit; vorzeitiges Vielwissen ist Thorheit, oft auch trauriger, an den Kräften der Natur begangner Meuchelmord.



Ihr, die ihr Laster und Tugenden so fein classificiren gelernt habt, sagt, unter welches Fähnlein gehört der Mann, der jedes seiner Worte auch in den wichtigsten Angelegenheiten auf eine Schraube setzt, die er nach den Umständen durch die simpelste Paraphrase herumdrehen kann, wo und wie er will? Unter den Klugen kann seine Stäte nicht seyn. Denn wenn die Schrift sagt: seydt klug, wie die Schlangen, so verbindet sie unzertrenn-

trenn.

trennlich damit: und ohne Falsch, wie die
Tauben!



Je schärfer das Instrument, desto tiefer der
Schnitt. Stumpfe Messer gehören den Kindern,
die damit noch nicht umzugehen wissen.



So wie flache allgemeine Satyre und keine
Satyre einerley Ding ist: so ist Charaktergemählbe
ohne den kleinen feinen Zügen, in denen sich alle
Unterscheidungspunkte sammeln, nichts mehr und
nichts minder, als Larve. Oder deutlicher zu re-
den, wenn von dem Charakter eines Mannes die
Frage ist, der auf das Ganze wirkt, oder wirken
will, so muß ich ihn zeichnen, nicht wie er ist in
dem Augenblick, wo der Mann auf der Bühne
steht, wo er weiß, daß aller Augen auf ihn ge-
richtet sind, wo er sich also nicht ohne Vorbereitung
sehen läßt. Nein in sein Haus, in seine Familie,
in sein Kabinet muß ich ihm nachgehen; hier er-
hält jede Falte der Seele ihre natürliche Lage wie-
der; hier muß ich beobachten; hier muß ich jene
kleinen Handlungen sammeln, die unverfälschte
Züge der Wahrheit sind, weil man sich nicht die
Mühe nahm, sich zu verstellen. *)

Meine

*) So kann's zuweilen gar Pflicht seyn, Anekdo-
ten zu sammeln und bekannt zu machen.

Meine Hütte brennt; ich habe keinen Tropfen Wasser im Hause; ein starker, aber hungriger Mann geht vorüber; ich rufe ihn an; er trägt Wasser zu und löscht. Dafür mach ich ihn satt, geb ihm aber kein Stück Brod auf Morgen mit. Ist nun der Mann mir, oder bin ich dem Manne Dank schuldig?

* * *

Wie man die Antwort haben will, so frage man. Es kommt alles darauf an, wie man fragt. Wer die Sokratische Lehrart genauer kennt, als diejenigen Herren, aus deren Munde sie Tag und Nacht nicht kömmt, der weiß, daß man den gewöhnlichsten Seelen die abstraktesten Begriffe abfragen kann. Daraus folgt aber nicht, daß jene diese Begriffe wirklich haben. Es ist nichts weiter, als Schlag der Electrifirmaschiene.

* * *

Actenartige Erzählung, wie Basewitz mit Mangeltsdorf aus wohl überlegten Grundsätzen gehandelt hat. Der erste noch schwache Schein von dem Lichte, das unter der Bank verborgen war. *)

Mit Trauern ergreife ich die Feder! ich muß Eindrücke in meine Seele zurückrufen, die schmerzhaft,

*) Kläger und Richter muß Niemand zugleich in einer Sache seyn. Ich bin Referent an das Publikum
in

haft, sehr schmerzhaft sind, sowohl was mein unbedeutendes **Ich**, als auch was die Würde der menschlichen Natur betrifft. Ich habe gelitten und gebuhlet, was zu leiden und zu dulden war. Und wahrlich ich habe von den ersten Jahren meiner Jugend an, seitdem Widerwärtigkeit mein beständiger Gesehrte *) gewesen ist, lernen müssen, viel zu ertragen. Die äußersten Bedürfnisse, denen mich Basedow wissentlich und vorsezlich aussetzte, ertrug ich, und unterlag nicht. Immer noch hielt mich der Gedanke aufrecht: **Schweig aus Liebe zu einer Sache, die vielleicht noch, wenn sich gute Instrumente finden, gut werden kann! Es kann seyn, daß der Mann nicht nach Grundsätzen, sondern aus Schwachheit und Irrthum so handelt: laß ihm Zeit, er besinnt sich vielleicht in einer ruhigeren Stunde! Ja, als dieser Mann einige Zeit drauf meiner benötiget war, so dachte ich des Vergangnen nicht. Aber auch dann neuer Drang und Druck, Despotismus und Intoleranz, tiefe Herabwürdigung, Verweigerung der billigsten Forderungen,**

in meiner Sache. Ich sage, was geschehen ist, beweiße dieses gerichtlich, oder gebe meine sonstigen Gründe an. Urtheilen mag dann, wer da will.

*) Noch als ein Unmündiger verlorh ich im **Dresdner Bombardement** alles binnen zwey Tagen. In der Folge ward ich mit Männern verwickelt, die mir, wie ich zu spät einsah, mehr schaden, als nützen.

rungen, und im ganzen Betragen der auffallende Ton des Protecteurs — Doch 's mag des Prolog's gnug seyn!

Es sind fast vier Jahre, seitdem mich Basedow von Halle nach Dessau rief, um mit ihm gemeinschaftlich zu arbeiten. Vorher hatte ich die ersten Stücke seines, in der Folge verworfnen, Elementarbuchs übersetzt. *) Ich hielt seit einigen Jahren Vorlesungen über Geschichte, und alte Literatur. Kenner der Universitäten wissen, daß akademischer Beyfall eine Sache ist, die sich erarbeiten, aber nicht erstürmen läßt, eine Sache, von der mit Wahrheit gesagt werden kann: pretium arrogat annus. **) Der junge Docent verließte also nothwendig, wenn er auf ein Jahr aus der betretenen Laufbahn herausspringt. Diese Vorstellung machte ich, als Basedow erklärte: sie, lieber Herr Magister, müssen mein neues Elementarwerk übersetzen, oder Niemand. Und wollen sie es übersetzen, so müssen sie

34

*) Dazumal konnte ich diese Sache nur als Nebensache ansehen, und weil ich unter Aufsicht arbeiten sollte, und von Altona aus alle Augenblicke andre Instruction bekam, gerieth die Arbeit schlecht. Doch schrieb Basedow: „Durch den ersten gedruckten Bogen ist die Hoffnung übertrossen, die ich von dem Werthe der Uebersetzung gefaßt hatte.“ Altona, den 5. August 1771.

**) Jedes Jahr vermehrt den Werth.

B

zu mir nach Dessau. Sie verliedren nichts dabey; denn sie haben bey mir 20, wenigstens 10 Jahr Arbeit. Für jeden abgedruckten Bogen der Uebersetzung erhalten sie einen Ducaten, und sollte nicht immer fertiges Manuscript zum Uebersetzen da seyn, so zahle ich für 6 Stunden kleinere und größere Arbeit täglich 1 rthlr. *) Und glauben sie sicherlich, ich thue noch weit mehr, als ich verspreche. Kurz nach meiner Ankunft in Dessau ward das, bogenweise bestimmte, Honorarium von 1 Ducaten in monatlichen Gehalt von 28 rthlr. verwandelt. Weil das Methodenbuch auch übersezt ward, so konnten gegen Weichrochten nur 2 Theile des Elementarwerks fertig seyn. Man wünschte und drang darauf, das ganze Werk, mithin noch 2 Theile, zur Ostermesse abgedruckt zu haben. In dem Falle, sagte ich zu Hr. Wolke, muß ich die Nacht zu Hülfe nehmen. Hierzu erhob ich mich, wenn meine Belohnung mit Vermehrung der Arbeit verhältnißmäßig vermehrt würde. Dieses soll und wird geschehen, sagte Hr. Wolke; nur sagen sie deshalb Basedow noch nichts, weil er mit vielen Geschäften beladen und immer unruhig ist. Ich halte Wort, und liefere das ganze Werk zur Messe abgedruckt. Vor dem

*) Dieses ward in einem, von Basedow dictirten, von mir geschriebnen und unterschriebnen Auffatz festgesetzt, den Basedow in Händen hat.

dem Abdruck der letztern Bogen findet mich Basedow auf Volkens Stube, und sagt: Herr Magister, ich schwöre Ihnen, als ein Christ, ein Schwur, den ich selten thue, aller Ueberschuss von ihrer Uebersetzung soll der Ihrige seyn, weil ich sie nicht nach Verdienst bezahlen kann. Wir bleiben nun auch nach, wie vor, beysammen. Tages drauf bitte ich ihn um einige Monathe Vorschuss. Statt dessen kündigt er mir alle Verbindung auf. Weil die Messe vor der Thüre war, kümmerte mich dieser unerwartete Vorfall wenig. Ich denke auf andere Arbeit, und beschäftige mich eben mit dem Plane, wie die Satyriker der Alten in einem Werke gesammelt, übersetzt und nothdürftig erklärt werden könnten. Basedow besucht mich einige Tage hinter einander; von ungefähr fällt ihm Manuscript in die Augen; nach einigen gegenseitigen Fragen und Antworten geht er einige Schritte auf und nieder, und sagt dann: ich werde heute so praemeditate *) mit Ihnen, als ich noch nie gesprochen habe. Wir wollen wieder in Verbindung treten; ich gebe Ihnen gleich nach der Messe neue Arbeit, wenn Sie mir versprechen, während dieser Messe sich mit keinem Buchhändler in Unterhandlung einzulassen. Ich nehme den Antrag an, und mit keinem Buchhändler Arbeits wegen Abrede. Nach einer kleinen Reise von acht Tagen verlang ich, dem

B 2

Ber.

*) vorbedächtilich, überlegt.

Vertrag gemäß, Arbeit. Und Basedow versetzt: ich bedauere's, daß ich Ihnen keine geben kan — aber, sie haben's ja, als ein ehrlicher Mann, versprochen, und mich außer Arbeit, mithin außer Verdienst gesetzt — ja versprochen hab' ich's Ihnen, aber nicht juristisch, d. i. nicht schriftlich.*) Auf diese Art setzte er mich außer Thätigkeit, und durch die auf ein Jahr entzogene Arbeit in einen Verlust von wenigstens 300 rthlr. Ich enthielt mich meiner Forderungen aus Ursachen, die sich in der Folge entwickeln werden. Zwey Joh e drauf bittet er mich, 4 oder 5 Wochen bis den 13ten May, wo die von vielen Männern gehörte, von Manchen beurtheilte, und vielleicht von Niemand recht untersuchte Prüfung war**), seinen bisher gegebenen Unterricht mit den größern Pensionisten zu übernehmen. Ich thue es, ohne Absicht, weiter den geringsten Theil daran zu nehmen. Er bittet, und ich muß dann auch mit prüfen. Auf sein Verlangen versprech' ich, den Unterricht fort.

*) Der Leser erinnre sich immer, daß ich in diesen beyden Bogen nur erzähle. Noch folgte ich weiter gar nichts, bis ich in der Folge dem Publikum mehr Thatsache werde vorgelegt haben. Dann aber wird man sich wundern, daß man so hat irren können.

**) was da hätte sollen untersucht werden, und wie? davon bald ein Mehreres.

fortzusehen, wenn sich das Philantropin schriftlich mit mir verbinden wolle. Man willigt ein, schiebt aber diesen schriftlichen Vertrag von einem Tage zum andern auf. Endlich erhalt ich einen Aufsatz, der grade zu nichts sagt. Hier ist er:

„Unterschriebenes Philanthropinum versichert mit Aufrichtigkeit den Herrn Magister Mangelsdorf, daß er vermittelt seiner Lehrgabe und seines Fleißes, wenn er sich der philanthropinischen Lehrart widmet, und gänzlich ergiebet, vermittelt Unterricht und Bücherschreiben, sowohl hier, als an einem andern Orte, ein ehrenreiches und bey mäßigen Wünschen zureichendes Brod, auch sogar für eine Familie, erwerben könne.

„Es versichert ihn ferner des aufrichtigen Wunsches unser aller, daß er sich möge, unserer Einrichtung gemäß, uns gänzlich widmen, das Philanthropinum möge in seiner ganzen Kraft bleiben oder in eine private Pensionsanstalt verwandelt werden. Wir haben uns auch vorgenommen, ihm in diesem Falle für acht Stunden tägliche größere und kleinere Geschäfte, im Unterricht, im Bücherschreiben, in Aufsicht, oder was sonst unser Wesen erfordert und ihm anständig ist, jährlich dreihundert Reichsthaler Besoldung, in monatlichen Portionen, mit der Bedingung auszuzahlen, daß er auch die übrige Zeit, die ein fleißiger Mann von selbst zu Studien anwendet, nur solchen Studien und Geschäften widme, die in Absicht auf Vorbereitung zu philanthro-

„anthropinischer Vollkommenheit geschehen, als
 „welches bey allen Lehrern des Philanthropins eine
 „allgemeine Bedingung ist.

„Ob nun gleich das Philanthropinum wegen
 „seines Schicksals, und auch wegen seiner beschlof-
 „senen Einrichtung, niemanden eine Ewigkeit, oder
 „lange Zeit seines Zustandes rechtskräftig ver-
 „sprechen kann, und über dieß es auch unmöglich
 „ist, einen Lehrer, der etwa bessere Aussichten
 „anderswohin sieht, in willigen und folglich gelin-
 „genden Geschäften rechtskräftig bei sich zu be-
 „halten; so werden doch beide Theile, wenn förm-
 „liche Abrede genommen werden sollte, ver-
 „sprechen, die Trennung, ohne vierteljährige An-
 „zeige, nicht vorzunehmen.

„Und überhaupt ist das Philanthropinum
 „Willens, Graderweise, nach Möglichkeit die Ein-
 „künfte seiner Lehrer zu verbessern, besonders durch
 „eine Sparkasse, die ertheilt werden soll.

„Und daß es ohne dringende Noth sich von
 „einem Lehrer, der sich bei ihm geübt hat, und
 „also vorzüglichen Nutzen schafft, niemals trennen
 „werde, davon ist ein jeder durch die Natur der
 „Sache schon genug versichert. Dessau, am 8ten
 Jul. 1776.

Joh. Bernhard Basedow (Fürsorger.)

Christian Heinrich Wolke.

Joh. Friedrich Simon.

Johannes Schweighäuser.

Weil

Weil damals schon die Rede von einem neuen Curator, dem Herrn Lampe, war, so ließ ich die Sache bis dahin liegen. Dieser Mann kommt endlich an; die ökonomischen Umstände des Philantropins nehmen auf einmal die Wendung, daß es ohne weitere Unterstützung recht sehr gut bestehen kann. Nun stelle ich dem neuen Curator Lampe vor, ich wolle dem Philantropin gegen einen Gehalt von 300 rthlr. *) anfänglich 5 Stunden täglich widmen. Aber man müsse mir schriftliche Versicherung von Jahr zu Jahr geben: jedem Theile sollte eine halbjährige Aufkündigung zukommen: und außer den beyden Curatoren müsse sich Niemand unterschreiben, weder Wolke, noch Simon, noch Schweighäuser. Wer diese Herren und mich kennt, kann die Ursache hiervon leicht errathen. Lampe findet mein Begehren gar nicht unbillig. Er spricht mit Basedow und den übrigen Herren vom Philantropin, und dieses war das Resultat ihrer Berathschlagungen:

Da ich, einer kleinen Unpäßlichkeit wegen, nicht ausgehen darf, so habe ich die Ehre, Ew. Hochedelgeborenen des Hrn. Prof. Basedow Meinung über Ihre Vorstellung schriftlich mitzutheilen. Da ich selbst noch zu neu in der Sache bin, so muß ich mich vor der Hand gleichgültig dabey verhalten.

B 4

Er

*) Denn bisher zahlte man für die Stunde, wo bis 6 Pensionisten Zuhörer waren, 4 Groschen.

Er glaubt, daß eine rechtskräftige Verbindung auf Seiten des Philanthropins nicht th.ulich sey, weil diese Verbindung auf der andern Seite, nämlich auf der Ihrigen, nicht rechtskräftig gemacht werden könne *). Er ist daher der Meynung, daß es bey einer bloßen Versicherung auf Treu und Glauben bleiben müsse.

„Uebrigens, sagt er, haben wir bisher die Zeit erwartet, da der Herr Mag. Mangelsdorf sich ganz den Geschäften des Philanthropins widmen könnte. **) Diese Zeit ist aber noch nicht gekommen. Bis dahin muß es also bey der schriftlichen Verabredung bleiben, welche der Herr Magister in Händen hat. Sollte hingegen diese Zeit über kurz oder lang da seyn, so wollen wir alsdann die Sache von neuem in Ueberlegung ziehen.“

Dies ist alles, was er mir gestern Abend, unter vielen andern zerstreuten Geschäften, auf Dero Vorstellung geantwortet hat.

Wenn

*) Gleich als ob dieses bey irgend einer Bedienung, vom Premierminister bis auf den Zöllner, gebräuchlich wäre!

**) 5 Stunden täglich heißt also nicht ganz? 8 Stunden täglich solche Arbeit für 300 rthlr. (mache für jede Stunde noch nicht volle 3gr.) wo verlangt man sie?



Wenn ich Morgen ausgehen darf, so werde ich mir die Ehre geben, Sie zu besuchen, um Ihre fernere Meinung zu vernehmen. Bis dahin habe ich die Ehre zu seyn

Ew. Hochedelgeb.

ganz ergebenster Diener

Lampe.

Dessau, den 3ten Nov. 1776. }

In Erwartung dieses Besuches fange ich den Montag drauf meine Stunden wieder an. Baz sedow findet sich ein; frägt nach einer Weile, ob ich Antwort vom Hr. Lampe erhalten; wir gerathen in Wortwechsel; er verlangt, daß in dem Falle, wenn ich abgehen wolle, wenigstens noch ein Vierteljahr der Unterricht von mir auf die bisherige Bedingungen fortgesetzt werden müsse. Ich sage nein, und erhalte den folgenden Tag dieses:

Das einstimmige Verlangen des ganzen Philanthropins macht es mir zur Pflicht, Ew. Hochedelgeb. folgende in der Conferenz entworfene Vorstellung abschriftlich mitzutheilen, und Sie zu ersuchen, uns noch diesen Nachmittag Ihre Entschliessungen darüber bekannt zu machen.

„Es ist Ihnen bisher nichts abgeschlagen, was
„der Abrede gemäß war: von Ihrer Seite aber ist
„diese Abrede seit Michaelis nicht ganz erfüllt, da

„ Sie Ihre ganze Zeit dem Philanthropin noch
 „ nicht widmen können, welches wir von allen, welche
 „ Besorgung haben, allezeit verlangen werden. Nun
 „ verlangten Sie diese Woche etwas, welches sowohl
 „ der gedachten Abrede, als auch unsern Grund-
 „ sätzen zuwider ist; und wenn wir das nicht ein-
 „ gehen wollten, versicherten Sie, es nur noch diese
 „ Woche auszuhalten. Wir gedenken höchst unbe-
 „ scheidener Worte nicht, mit denen sie unserm
 „ Curator geantwortet haben. *) Weil wir nun aber
 „ heute Anstalt machen müssen: so bitten wir um eine
 „ Erklärung, ob Sie dieses in Uebereilung, oder aus
 „ überlegtem Vorsatz gesagt haben; versichern aber
 „ unser Seits, daß wir, bis das Philanthropin außer
 „ Schulden ist **, kein Haar breit von der Abrede
 „ abweichen werden. Auch wollen wir Ew. Hochedelgeb.
 „ keine Ausopferungen zumuthen; erwarten aber, wenn
 „ Sie freywillig sich entschließen, mit dem Philanthro-
 „ pin fernerhin in der bisherigen Verbindung zu bleiben,
 „ daß Sie der Curator das ihr gebührende Recht
 „ einräumen werden, Ihnen bey bemerkten Abwei-
 „ chungen von unserer Lehrart bescheidene Vorstellun-
 „ gen zu thun, und auf Vermeidung solcher Abwei-
 „ chun-

*) Hr. Wasedow glaubte, eine Stelle im Terenz besser
 übersezt zu haben, und ich sagte ihm mit völliger Ue-
 berzeugung nein! und bald darauf ben einer andern
 Bemerkung: Das kann wohl seyn:

**) ist völlig außer Schulden, wie ich dem Publi-
 kum berechnen will.

„chungen *) pflichtmäßig und ernstlich zu dringen.“
 Dessau, den 5ten Nov. 1776.

Im Namen des Philanthropin.

Lampe.

Meine Antwort war: da noch keine Abrede genommen werden **) sey, so könnte ich nicht gegen ein Ding verstossen haben, das nicht existire: der Curator müsse sich nie unterstehen, während der Lehrstunden den Lehrer corrigiren zu wollen: ich würde denen Herren vom Philanthropin niemals zumuthen, ein Haar breit von ihren Grundsätzen abzugehen: Aufopferungen ließen sich überhaupt gar nicht zumuthen; es wundere mich, daß man izt erst von Abweichungen rede; und daß ich ohne schriftliche Sicherheit mich auf nichts einlassen könnte, würden die Herren aus folgender Beylage ersehen:

Ursa-

*) Diese Abweichung war, wie ich in der Folge erfahren habe, die nicht allemal genau genug beobachtete Unterscheidung des t und d, das v und f in der Aussprache.

**) S. oben den Aufsaz, wo das Philanthropin sagt:
 „wenn förmliche Abrede genommen werden sollte.“

Ursachen, warum ich auf schriftliche
Sicherheit dringen muß, an den
Herrn Prof. Basedow.

„Ursachen fordern Sie, Basedow? Ursachen meines Mißtrauens? — nun so sammeln Sie dann Ihre Seele! erinnern Sie sich, wie Sie, declarirter Prediger der thätigen Menschenliebe, ein Mann von 50 Jahren, der vielleicht bald da stehen wird, wo Wahrheit Wahrheit bleiben muß, einen weltunerfahrenen Jüngling von 26 Jahren, dem damals noch jedes ehrliche offene Menschengesicht mehr galt, als besiegelter Contract, behandelt haben! Und ich bezeuge hier vor Gott, der auch in dieser Sache zwischen mir und Ihnen Richter seyn wird, daß ich izt keine Unwahrheit oder Doppelsinn wissentlich niederschreiben will. Noch sind es nicht 4 volle Jahre, als Sie mich zur Uebersetzung Ihres Elementarwerks von Halle nach Dessau zogen. Damals versprochen Sie auf Treu und Glauben, als ein ehrlicher Mann, 10 und mehr Jahre Arbeit, und bestimmten für jeden Tag 1 rthlr. Sechs Stunden täglich waren das festgesetzte Tagewerk; aber ich war genöthiget, den ganzen Winter hindurch ein Drittheil der Nacht zu arbeiten, um außer dem Elementarwerke auch das Methodenbuch abgedruckt zu liefern. Dafür versprach man mir Entschädigung: und ich bekam nichts. Noch vorher versprach man mir als ein ehrlicher Mann ein ansehnlich Geschenk. nach vollendetem

beter Arbeit: und ich bekam nichts. In Gegenwart des Hrn. Wolke (er schwöre mir, wo ich Unwahrheit sage, das Gegentheil!) sagten Sie: ich schwöre ihnen, als ein Christ, ein Schwur, den ich selten thue, aller Ueberschuß von der Uebersetzung soll der Ibrige seyn, weil ich Sie nicht nach Verdienst belohnen kann. Da nun die Pränumeranten auf das ganze Werk natürlich auch auf meine Uebersetzung pränumerirt haben, so ist schon reiner Ueberschuß da. Aber ich bekam nichts. Hören Sie ferner, und fragen dann noch einmal, warum ich schriftliche Sicherung fordre! Vor der Messe, als ich Geld bat, kündigten Sie mir alles auf, aus der Ursache, weil ich hier und da schuldig wäre, und Geld verspielt hätte. Dieses war nun freylich nicht ganz unwahr, und dieser Fehler kann nur bey einer gewissen Art von Seelen Entschuldigung finden. *) Aber zureichende Ursache war es nicht, Ihr Wort wegen 10 jähriger Arbeit, ohne vorgängige Anzeige, zu brechen. Aber ich schwieg, und gieng mit meinem Kummer nach Hause. Ich mache Plane zu neuen Arbeiten; Sie kommen verschiedentlich zu mir, und als Sie angefangne Buchhändler.

*) Eigentlich hätte ich schreiben sollen: „und Sie sind just der Mann, der über diesen Fehler gar nicht urtheilen darf.“ Spielen, um sich nach 8 stündiger Arbeit zu zerstreuen, und spielen, um reich zu werden, ist doch immer zweyerley Ding.

händler-Arbeit sehen, sagen Sie; ich spreche heute so praemeditate mit Ihnen, als ich noch nie gesprochen habe; ich gebe ihnen neue Arbeit unter der Bedingung, daß Sie sich während dieser Messe mit keinem Buchhändler einlassen. Ich nehme den Antrag an, und weil ich mich auf Ihr Wort verlasse, bekümmre ich mich um keine Arbeit. Nach der Messe begegnen Sie mir auf dem Markte, ich fordre nun, dem neuen Vertrag gemäß, Arbeit; Sie sagen: ich bedaure, daß ich keine geben kann — aber Sie haben mir doch versprochen — ja, versprochen, aber nicht juristisch — Diese Worte brennen noch auf meiner Seele, und bey Gott! sie müssen irgend einmal auf der Ihrigen brennen. Gefühlt hat Ihr Herz das Unausprechliche dieser Ungerechtigkeit. Denn den Tag drauf ließen Sie mich rufen, und boten mir unter den entehrendesten Bedingungen, mit dem Zusatz: daß es als Allmosen von Ihnen anzusehen sey, für 8 Stunden tägliche Arbeit, statt der bedungnen 28 rthlr. 16 rthlr. an. Noch behielten Sie sich vor, von 14 Tagen zu 14 Tagen den Vertrag aufzuheben, welches mir aber nicht frey stehen sollte. Und als ich mit Thränen im Auge sagte: das ist hart, das wird mir schwer werden, so versetzten Sie drauf: nun, so soll auch dieses nichts gelten, weil Sie nicht versprochen wollen, lustig und aufgeräumt zu seyn. Gleich als ob so was eine Seele in der Verfassung versprechen könnte, ohne den verworfensten Heuchler

ler zu spielen *). Und so sahen Sie mich fast vor
Ihren Augen umkommen, weil Sie mir durch
Ihr Versprechen auf ein Jahr alle Arbeit entzo-
gen hatten. Sie wußten meinen Kummer und
Noth, und auch nicht einen Bissen Brod gaben
Sie mir. Meine Seele schaudert, wenn ich an
dieses traurige Jahr zurückdenke, und nie würde
ich Ihnen dieses so deutlich gesagt haben, als in
diesem Falle, wo ich, wenn ich schweige, selbst
kein ehrlicher Mann in derer Augen scheinen kann,
welchen diese Umstände unbekannt sind. Und wahr-
lich die Seele ist ein Schurke, welche bey'm Gefühl
ihrer Selbstständigkeit die Fesseln einer fremden
Caprice trägt, damit ihr Körper ein Gerichte
mehr fresse, oder einige Jahre später modere

Daß ich dieses mit aller Ueberlegung geschrie-
ben, beweist unter andern auch der Umstand, daß
ich Ihre Durchlaucht, unserm Fürsten, der Unter-
drückung nicht schützen wird, und dem Publikum
das Nämliche vortragen werde.„

Hierauf erhielt ich folgendes:

Auf Ew. Hochedelgeb. gegen unsern Curator
Basedow in der gestrigen Beslage vorgebrachte Be-
schuldigungen, hält er, im Bewußtseyn eines reinen
Gewissens, für unnöthig, weiter etwas zu erwie-
dern, als daß er sich, in Ansehung seines ganzen
wissents

*) Diese Forderung verräth wirklich viel Seelen-
kenntniß.

wissentlichen Verfahrens gegen Sie, weder vor Ihnen, noch vor dem Publikum, noch vor gerechten Fürsten, noch vor Gott, dem Herzenskündiger, zu fürchten verstehe.

Auf Dero anderweitige Forderungen und Beschwerden aber antwortet das Philanthropin nach nochmaliger reifer Ueberlegung:

„Der Inhalt der geschriebenen Abrede vom 8ten Jul. 1776. war unser beyderseitiger Wille, und sogar auf Ew. Hochedelgeb. Verlangen aufgesetzt. *) Wir sagens ferner und immer, daß wir, außer einer künftigen möglichen Verbesserung des Gehalts, von den daraus erhellenden Grundsätzen, in Ansehung unserer Lehrer, nicht abweichen. Diesem Verfahren am Ende dieser Woche zu entgehen, hielten Sie vor einigen Tagen für unumgänglich. Wir wußten uns darnach zu richten, und verlangten nur, um unsere Maasregeln nehmen zu können, eine entscheidende Entschließung von ihnen. Statt dessen aber theilten Ew. Hochedelgeb. uns ihre Klagen über vermeintliches Unrecht mit, welches Sie von unserm Curator Basedow gelitten zu haben behaupten **). Da nun aus diesem, und Dero sonstigen Betragen genug erhellet, daß Ew. Hochedelgeb. wohl schwerlich jemals dahin

*) Aber es steht ja in dem ganzen Dinge nichts weiter, als: „wenn Abrede genommen werden sollte.“ Also war doch noch keine genommen.

***) Und doch schrieb ich: „daß ich ohne schriftliche Sicherheit nicht fortarbeiten kann, erhellt aus dieser Beylage gegen Basedow.“

dahin werden gebracht werden können, daß Sie mit Vertrauen auf uns und aus wirklicher Liebe gegen unsere gemeinschaftliche Sache eine vollkommene und dauerhafte Verbindung mit uns eingehen: so müssen wir freylich gestehen, daß wir die Fortdauer Ihres bisherigen Verhältnisses gegen das Philanthropin ganz und gar nicht zu wünschen Ursach haben. Damit aber Ew. Hochedelgeb. sich über keine Härte von unserer Seite zu beschweren haben mögen (falls Sie nicht sogleich eine Gelegenheit wüßten, anderswärts placirt zu werden): so erbieten wir uns aus Gründen, welche die Menschenliebe *) an die Hand giebt, Ew. Hochedelgeb., wenn Ihnen damit gedient seyn sollte, etwa noch ein Viertel oder halbes Jahr in dem bisherigen Verhältnisse gegen uns zu behalten, um Ihnen Zeit zu lassen, sich unterdessen nach einer anderweitigen Versorgung umzusehen**); wobey wir aber voraussetzen, daß, da unser Curator Baschow die Methode lehren will, welche in einer Sammlung von vielen Kleinigkeiten besteht, es Ew. Hochedelgeb. nicht unangenehm sey, wenn er, statt dessen, was gesagt und gethan wird, mit einfachen Worten dasjenige anzeigt, was nach seiner Meynung besser wäre. Da es übrigens unumgäng-
lich

*) Neden Sie doch nicht davon, meine Herren. Bey Gott, Ihnen ist Philantie und Philanthropie ein Ding.

***) Sollte man doch fast denken, als hätten die Herren mir, nicht ich ihnen den Dienst aufgesagt!

Nich nöthig ist, daß wir mit der Einrichtung der
Lehrstunden diesen Nachmittag zu Stande kommen:
so müssen wir uns von Ew. Hochedelgeb. in einigen
Stunden eine entscheidende Antwort ausbitten,
Dessau, den 6ten Nov. 1776.

Das Philanthropin.

Aus diesem, im eigentlichen Verstande sinn-
losen, Brief meldete ich, daß ich nun, außer
Sicherheit, auch noch verlangen müssen, daß mich
Basedow überzeuge, er habe gerecht mit mir
verfahren. Darauf folgt dieses:

Es bleibt bey unserer heutigen Ihnen mitgetheil-
ten Entschließung, Ew. Hochedelgeb. vor der Hand
in dem bisherigen Verhältnisse gegen das Philan-
thropin, wenn Sie unsere angehängte Bedingungen
eingehen, zu behalten; das heißt, es sollen Ihnen
fernerhin für 5 Stunden täglichen Unterricht wö-
chentlich 5 rthlr. ausgezahlt werden, bis Sie, in der
gesagten Zeit, irgend eine andertweitige Versorgung
gefunden haben. Dessau, den 6ten Nov. 1776.

Das Philanthropin.

N. S.

Unser Curator Basedow will sich die Mühe
geben, *) Ihre Seele zu überzeugen, daß er gegen
Sie

*) Trauer Basedow, „das ist doch impertinent?“,
so ein Ausdruck ließe sich kaum bey einem wirklich
großen Mann entschuldigen.

Sie gut und recht gehandelt habe; sobald er es wegen der Natur der Sache und wegen der Verschiedenheit der Grundsätze und der Erklärungen für möglich, und wegen seiner wichtigern Geschäfte für rathsam halten wird.

In der Zwischenzeit mag das Urtheil Ew. Hochedelgeb. über ihn dasselbe bleiben. Aber Wirkungen davon, außer Ihrer Seele, müssen sich, so lange Sie im Philanthropin arbeiten, weder im Publikum, noch bey Fürsten zeigen. Herrsch will er lieber alle solche Wirkungen früher *), als nach Zeitverluste und nach vergeblichen Bemühungen, Sie zu überzeugen, später erwarten.

Und so blieb es dann natürlich auch bey meiner Entschliesung, nicht Nothnagel zu seyn. Ich bat unsern Fürsten, der gerichtlichen Untersuchung freyen Lauf zu lassen, und erhielt dieses auch. **) Einige Tage vor Ueberreichung meiner Klage schlägt mir Hr. Campe wiederum vor, so, wie vorher, ohne Verbesserung des Gehalts, und ohne persönliche Sicherheit im Philanthropin zu
 E 2 arbei.

*) Und das soll nun früh genug geschehen.

**) Ich hatte an Ihre Durchlaucht den Brief an Bafedow beygelegt, mit dieser Einleitung! „wes nigstens muß daraus erhellen, daß die verworrenste Seele, die jemals erschaffen ward, in mir wohnen müsse, könnte ich so was, ohne Grund der Wahrheit, nur denken, geschweige dann öffentlich sagen.“

arbeiten *) Er versichert mir, unser Fürst wäre völlig von der Ungerechtigkeiten meiner Forderungen überzeugt; **) und wenn ich mich wieder mit der Sache einlassen wollte, müßte ich dem Curator Basedow einen Revers geben, worinnen ich bekennete, Unrecht gehabt zu haben. ***)

Epilog.

Möcht es mir gelungen seyn, dich, Publikum, oder die Wenigen von dir, denen es im Ernst um Wahrheit zu thun ist, aufmerksam; so aufmerksam gemacht zu haben, als es Theilhaber einer gemeinschaftlichen Sache seyn können, seyn müssen! Meine Sache war Anfangs Privatangelegenheit, ist aber nunmehr in der That Sache des Publikums. Sie betrifft nicht blos die Untersuchung einer mäßigen Geldforderung, sondern Zergliederung, Prüfung und gesetzmäßige Entscheidung über Grundsätze, die mit zu der Grundlage der intentirten allgemeinen Menschenbestimmung gehören. Ich habe, sind Worte Basedows, so mit Ihnen

*) Immer wieder das angetragen, was ich nicht länger haben mochte.

**) Wenn dem so, liegt mir ob, die Sache nach aller Strenge zu treiben, um Ihre Durchlaucht vom Gegentheil zu überzeugen.

***) Das ist doch wohl die entsetzlichste, schenßlichste Art von Despotismus und Seelentyranny! dafür uns dann bewahre, lieber Herr Gott!

nen handeln müssen nach meinen Grundsätzen oder nach meiner Logik. Verliehrt also Basedow den Proceß, so müssen seine Grundsätze gesetzwidrig, so können sie nicht bürgerlich ehrlich seyn. Und was in dem Falle weiter zu folgern sey, wird sich schon finden. Man muß noch nie in gerichtlichen Händeln verwickelt gewesen seyn, oder sehr wohl wissen, daß ein Proceß dieser Art seine volle zwey Jahre leben kann. Den Hr. Basedow setzt seine doppelte Besoldung a 2000 rthlr. und seine auf Zinsen stehende Capitale in den Stand, Schritt vor Schritt von einem Urtheile zum andern mit dem Proceß fortzuschlendern. Mit mir aber, der ich von der Arbeit meines Kopfes, mit hin von der jedesmaligen Disposition meiner Seelenkräfte leben muß, ist's ein ganz andies Ding. Aber dieserwegen verleihe ich den Muth nicht. Denn ich denke immer, das Publikum, welches 15 bis 18000 rthlr. gab für ein Ding, von dessen Werth (und Absicht vielleicht) es unter 5 Jahren schlechterdings nicht kann genau unterrichtet und völlig überzeugt werden, kann und wird eine weit geringre Summe daran wenden, um zu dem, was wahr ist, auch nur einen Schritt näher hin geschoben zu werden. Kurz und gut, ich erwarte vom Publikum die Möglichkeit, eine Sache zu betreiben, die ihm in mehr als einer Absicht wichtig werden wird. Zwar bleibt einem Jedem unbehalten, mich bey diesem Schritte, wo ich allerdings diesen und jenen Privatvorteil aufopfern muß, auf beliebige Art zu unterstützen: (und wenn

diese Unterstützung fehlt, bleibt die ganze Sache von sich selbst liegen) doch erhalten die wißbegierigen Forscher, welche belehrt seyn wollen, für ihr Geld Waare, die weder verlegen, noch unächt seyn soll. In nächster Jubilat. Messe wird, wenn sich eine hinlängliche Zahl Pränumeranten zur rechten Zeit meldet, von mir ausgegeben:

Ueber Erziehung, Unterricht und Philanthropin,

eine Schrift von etwas mehr, als einem Alphabet. — Psi, mein Herr, das heißt nicht cosmopolitisch, *) viel weniger philanthropinisch **) gedacht und gehandelt. Jeder Mensch von geradem Sinne sieht nun, daß Sie blos aus Nachsicht, oder Geldgierde schreiben. Warum sagten Sie nicht vorher, was zu sagen war? — Hierauf dient dann zur schuldigen Antwort: Freund, der du dieses sag'st, hast du an dir selbst noch nicht bemerkt, wie Umstände, dem Anscheine nach kleine, geringfügige Umstände, den Menschen in allen Handlungen so ganz determiniren? schwache mir hier nichts vom Manne von Grundfägen; es geht ihm kein Haar breit besser! Nur bemerkt er nicht, oder will nicht bemerken, will das Bemerken nicht untersuchen, nicht glauben. Und dann war's eine von denen nicht angegebenen Ursachen, warum ich feste Verbindung, völlige Gleichheit mit jedem Lehrer am Philanthropin verlangte, das, was ich nun öffentlich sagen muß, denen Herren vom Philanthropin sagen, und mit ihnen verbessern

*) weltbürgerlich.

**) menschenfreundlich.

bessern zu können. So, dünkt mir, wäre unsre Rechnung richtig — In dem Buche über Erziehung, Unterricht und Philanthropin wird die Rede seyn

- 1) Von der Erziehung überhaupt, und den Mängeln derselben in Rücksicht des Zwecks und der gewöhnlichen Mittel.
- 2) Vom Unterrichte, auf die nämliche Art.
- 3) Welcher Verbesserung bedarf denn nun eigentlich unser Jahrhundert?
- 4) Von Basedowischer Erziehungs- und Unterrichts-Methode, in wie weit sie den Fehlern und Mängeln abhelfen kann.
- 5) Von der Schraube im Ausdruck.
- 6) Ist das Ziel gesteckt, und wo steht's?
- 7) Wie weit ist Basedows Erziehungsplan in dem wirklichen Philanthropin bisher ausgeführt worden? Aussichten auf die Zukunft.
- 8) Von der am 13ten May dieses Jahres gehaltenen öffentlichen Prüfung.
- 9) Von den Instrumenten des Philanthropins.
- 10) Von wahrer und Schein-Moralität.
- 11) Von der öconomischen Verfassung und angeblichen Schulden des Philanthropins.
- 12) Von dem, was es braucht, und was es nicht braucht.
- 13) Gerichtliche Acten meines Processus.

Man kann mir zutrauen, daß ich die ganze Sache weder durch Vergrößerungs-, noch Verkleinerungs-Glas angesehen habe. Und so, wie ich gesehen, werd' ich auch reden. Auf diese Schrift wird pränumerirt 16 Gr. in sächsischem Courant, oder in Louis'd'or zu 5 Rthlr. und bey der Ablieferung des Exemplars werden 16 Gr. nachgezahlt.
Pränu-

Pränumerations-Scheine werden ausgegeben, bey mir in Dessau; in Zerbst in der Zimmermannischen Buchhandlung; in Leipzig bey Jakobäer; in Hamburg auf dem Kayserl. privilegirten Ad-dress-Comcoir; in Magdeburg, Berlin, Königsberg, Halle auf den Königl. Preussischen Postämtern; in Wien in der Gräfferischen Buchhandlung; in Braunschweig in der Fürstl. Zeitungs-Expedition; in Dresden in der Siltscherischen Buchhandlung; in Naumburg auf dem Churfürstl. Postamte, und überhaupt in jeder Buchhandlung, wo diese Nachricht verkauft wird. Auch ersuche ich jedes Postamt, gegen den gewöhnlichen Rabat, Pränumeration anzunehmen. Andere Freunde, welche Collection besorgen wollen, erhalten für 10 Exemplar 1 Exemplar, oder dessen Werth. Die Pränumerations-Gelder müssen zu Anfange des Monats März bey mir eingelaufen seyn, indem jeder Pränumerant sein Exemplar auf Schreibpapier erhält — Ihr aber, denen auch stillschweigender Wiederruf empfindlich ist, urtheilt nicht eher, bis ihr werdet diese Schrift gelesen haben!

Verbesserungen.

Seite 19, Z. 20, statt erde lies rede. Seite 23,
Z. 2 und 17, Seite 25, Z. 7 und 12, Seite 27,
Z. 4, statt Lampe lies Campe.

Pon. Ya. 1717

ULB Halle

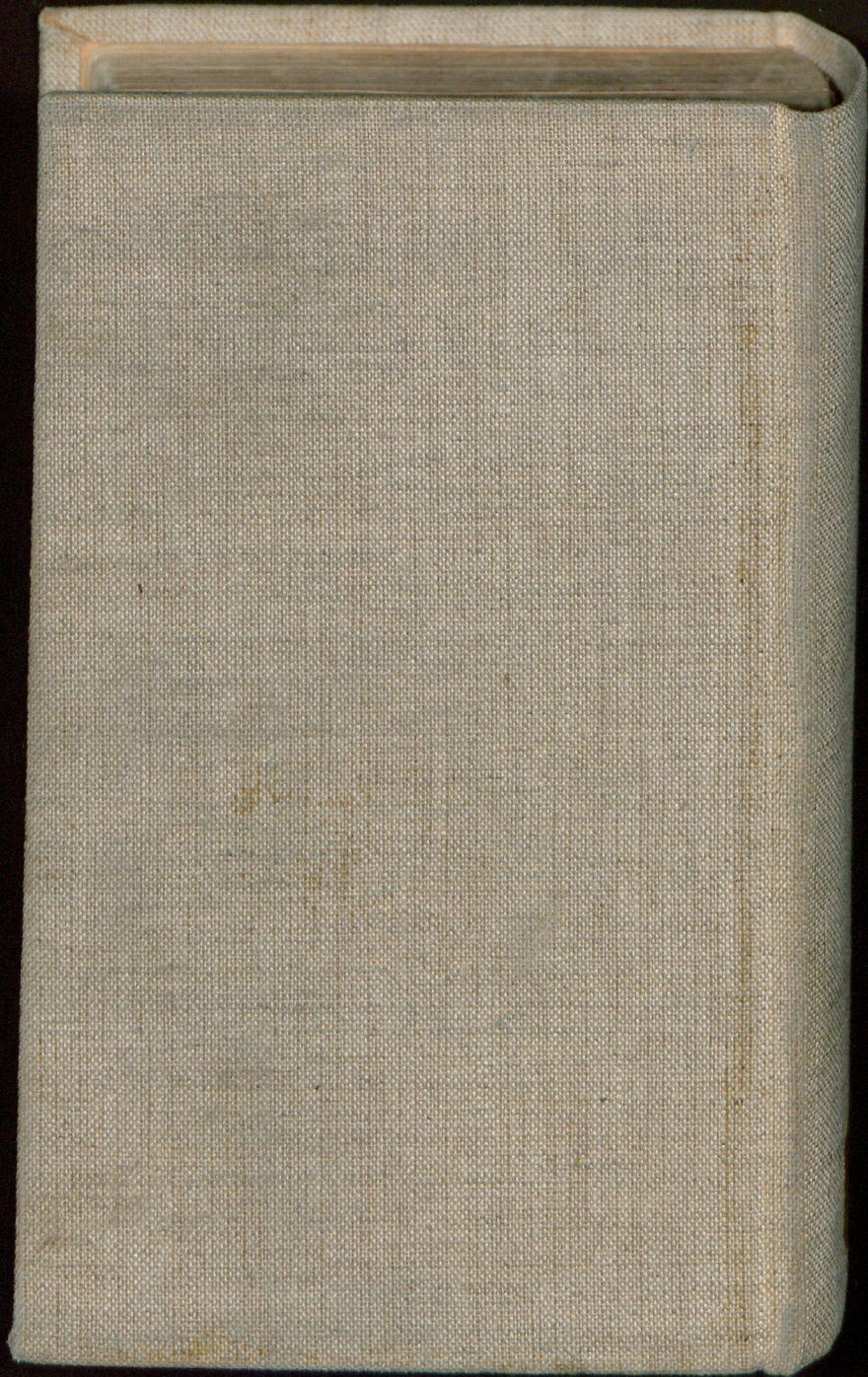
3

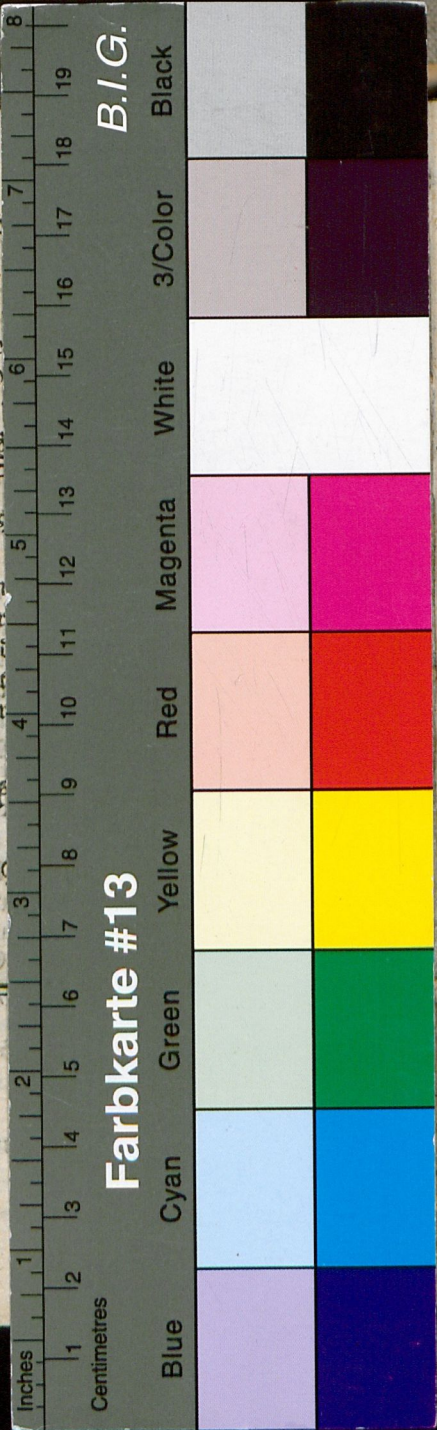
001 926 764



SP

W 78





11.079¹¹ 5

Dr. Carl Ehregott Mangelkdorfs

Erstes Wort

an das Publikum

den Königl. Dänischen Prof. Basedow
betreffend.

Wer eine Lampe braucht, der sollte auch darauf
bedacht seyn, Del hineinzugießen.



Leipzig, 1777.

